



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Institut für Ethnologie

WWU | Institut für Ethnologie | Stadtstraße 21 | 48149 Münster

Prof. Dr. Josephus D. M. Platenkamp
Geschäftsführender Direktor

– VORTRÄGE AUSWÄRTIGER GELEHRTER –

Auf Einladung des Instituts für Ethnologie
der Westfälischen Wilhelms-Universität

spricht

Mag. Marion Linska, MSc
(Psychotherapeutin, Coach und Supervisorin, Linz)

am Mittwoch, den 04.12.2013, um 16:00 Uhr

zum Thema

The field: An emotional affair
Überlegungen zur Einbeziehung von
Selbstepathie, Emotion und Selbstreflexion in die
qualitative Forschung anhand phänomenologischer
Methoden der Existenzanalyse

am

Institut für Ethnologie
Stadtstraße 21, 48149 Münster
Raum STU 105 (2.10)

Zu diesem Vortrag sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Die Rektorin
der Universität
Prof. Dr. U. Nelles

Der Dekan
des Fachbereichs
Prof. Dr. J. Heidrich

Institut für Ethnologie
Prof. Dr. H. Basu
Prof. Dr. J. D. M. Platenkamp
Akad. Rätin Dr. A. Schneider

The field: An emotional affair
Überlegungen zur Einbeziehung von Selbstempathie, Emotion und Selbstreflexion in die qualitative Forschung anhand phänomenologischer Methoden der Existenzanalyse

Mag. Marion Linska, MSc

Offenheit und *Selbst-/Reflexion* erhielten in der qualitativen Forschung als Gütekriterien spätestens seit den 1960ern zunehmend an Bedeutung. Heute zählen sie zum Standard. Wenig ist aber darüber zu finden, wie es konkret möglich ist, sich im Feld v.a. emotional „offen“ zu halten. Die Subjektivität des Forschers/der Forscherin und damit auch die lt. T. Luhrmann „*non-cognitive*“ *field experience*, möglichst explizit und wissenschaftlich haltbar in den Forschungsprozess einzubeziehen und auf selbstreflexive Weise zu nutzen würde bedeuten, auch vorerst implizite Informationsquellen, wie z.B. in den Feldinteraktionen ausgelöste Gefühle, Intuition, Gespür und Bedürfnisse entsprechend als Datum zu berücksichtigen. Sie sind – ob nun angenehm, irritierend, berührend, belastend oder befremdlich – ebenfalls Teil der Wahrnehmung der Forscherin/des Forschers und können als soziale Orientierung und damit auch als eine Art „innere Messgröße“ in der Beziehungsinteraktion verstanden werden. Gleichzeitig gibt die Selbstanalyse der eigenen Gefühle auch Aufschluss über die eigene Verortung in und den Wertebezug zu der jeweiligen Feldsituation bzw. zu den InformantInnen. Dies sind wichtige erste Schritte auf dem Weg zur „Verobjektivierung“ von Feldforschungserfahrungen.

Wie kann nun der/die FeldforscherIn sowohl das *wissenschaftliche* als auch das *biographische Selbst* für den Forschungsprozess – in der Vorbereitung, im Feld und für die Analyse der Daten - nützen? Wie kann er/sie auch die eigeneN Bedürfnisse, Gefühle, Intuition, implizite (Beziehungs-)wissen - ohne Nähe bzw. Distanz zu sich und dem Feld verlieren zu müssen - in die wissenschaftliche Arbeit einbeziehen? Dies scheint eine erneut wiederkehrende methodische Herausforderung sein. Anhand der Theorie und ausgewählter Methoden der Existenzanalyse möchte ich aufzeigen, welche Bedeutung der Selbstfürsorge/Selbstempathie als Voraussetzung für ein „Offen-sein-können“ zukommt und wie eine emotionsbasierte und werterhellende Selbstreflexion des Kontinuums von Innen- und Außendialog, jenseits von Clustern, methodisch geleitet aussehen kann. Dazu dient die Adaption der Methoden der Grundmotivationen und die Personale Existenzanalyse in Form der Personalen Feldreflexion/Personal Field Reflection – PFR.